

„Was steht zu Diensten?“ – Eine (listige) Philosophie des Teufels

Vernunft und Glauben, so schon der emeritierte Papst Benedikt, sollten nicht auseinander gerissen werden. Es war schon immer ein Problem, Gott über alle Vernunft stellen zu wollen. Das kann gefährlich fundamentalistisch werden. Ebenso gefährlich ist aber auch eine Vernunft ohne Religion. Dann kann Vernunft in den Dienst jeder Barbarei genommen werden.

Ich habe mir daher vorgenommen, Religiöses philosophisch zu verstehen. Philosophie und Religion hatten seit jeher eine große Verwandtschaft. Aber ist nicht gerade in religiösen Kreisen eine zunehmende Denkfaulheit eingetreten? Dabei hat das Christentum den anspruchsvollsten Gott mit einer anspruchsvollen Botschaft in seinem Depot.

Was ist eigentlich der Kern der christlichen Botschaft: Uns ist eine Ehre zuteil geworden. Seit der Menschwerdung des Gottessohnes haben wir einen Bruder im Himmel. Wer ist dieser Bruder? Er wird als Heiland bezeichnet, der uns erlöst hat. Ja wer soll denn hier erlöst werden? Und wer ist der Heilung bedürftig?

Nietzsche meinte einmal, ja genau der, der Gott für tot erklärt hat, daß, wenn diese Nachricht nicht mehr verstanden wird, wir uns dieser Ehre, die uns zuteil geworden ist, nicht mehr würdig erweisen könnten.

Und warum verstehen wir diese Nachricht nicht mehr?

Weil wir getäuscht, geblendet, verführt wurden. Von wem? Vom größten Täuscher, Blender und Verführer. Vom Teufel. Man mag darüber lächeln oder sogar lachen, aber eines ist doch bedenkenswert: Warum sind wir so bemerkenswert unerreichbar für die Heilsbotschaft geworden? Ist unsere religiöse Gedankenlosigkeit einem anderen Geist verfallen? Für Nietzsche war es klar: Wenn Gott tot ist für uns, dann sind wir dem

Herrscher dieser Welt verfallen, diesem Herrscher sind wir dann zu Diensten. Sollte jemand daher den Wunsch hegen, der Heilsbotschaft näher kommen zu wollen, sie wirklich und existentiell in ihrer ganzen Ernsthaftigkeit verstehen zu wollen, dann kommt er um den Teufel nicht herum.

Ende Mai 1945 hält Thomas Mann einen Vortrag in den USA. Er kommt zu dem Schluss: „Die Welt scheint nicht die alleinige Schöpfung Gottes, sondern ein Gemeinschaftswerk mit jemand anderen. Dass aus dem Bösen Gutes wird, scheint von Gott zu sein, dass aber aus dem Guten das Böse komme, ist Werk des Teufels.“

Warum führt das Gute allzu oft zum Bösen?

Ernst Bloch hält als 91-jähriger 1971 einen Vortrag in der Kölner Universität. Der fast blinde Bloch muss ans Podium geführt werden. Hunderte Menschen sind im Saal. Man kann eine Stecknadel fallen hören. Bloch schaut in die Menge und beginnt mit dem Satz: „Es sieht nicht gut aus in der Welt. Was ist da los?“

Bloch hat sein Leben lang über Aufklärung, Religion, Atheismus und Teufelsglaube nachgedacht. Er kommt zu dem Schluss: „Wir haben das Widersacherische im Weltprozess vergessen.“

Elias Canetti schreibt in seinen Aufzeichnungen:

„Seit er an keinen Teufel mehr glaubt, ist der Mensch gefährlich geworden. Der Mensch sieht den Teufel nicht mehr: Er hat ihn geschluckt.“

Für die Wissenschaft gibt es nichts Böses und schon gar nicht den oder das Böse. Es verschlägt ihr die Sprache oder vielmehr, sie gebraucht eine unangemessene. Die Kategorie des Bösen wird unzulänglich durchdacht.

Denn was immer uns an profanen Verständnishilfen angeboten wird, erklärt für unser Gefühl weder den Wahnsinn des Selbstmordattentäters

noch die Brutalität eines Schergen, der seinen Opfern vor laufender Kamera den Kopf abschneidet. Alle Erklärungen scheinen zu schwach. Die Aufklärung glaubt, sie habe den Teufel hinter sich und erklärt solch abgrundtief Böses mit psychologisch- gespickten Aggressionstheorien. Beaudelaire hält dagegen: „Die schönste List des Teufels ist, das er uns überzeuge, er existiere nicht.“

Ist dem Teufel dieser Streich nicht niemals besser gelungen als in der gegenwärtigen Zeit?

Leszek Kolakowski schreibt zur angeblichen Nichtexistenz des Teufels: **„Sie haben aufgehört, an mich zu glauben, meine Damen und Herren, gewiss, ich weiß davon. Ich weiß es, und es lässt mich kalt. Ob Sie an mich glauben oder nicht – es bleibt einzig und allein Ihre Sache, haben Sie mich verstanden? Es ist mir maßlos gleichgültig, so gleichgültig wie nur irgendetwas. Dass sie meine Existenz leugnen, tut meiner Eitelkeit keinen Abbruch, und zwar einfach deswegen, weil ich absolut nicht eitel bin, weil ich nicht die Absicht habe, von Ihnen für besser gehalten zu werden, als ich bin, ja nicht einmal für so, wie ich tatsächlich bin; ich will ich selbst sein, weiter nichts, Ihr Unglaube berührt keinen einzigen meiner Wünsche - sie sind alle erfüllt. Es kommt mir nicht auf die Anerkennung meiner Existenz an; für mich ist nur das eine wichtig – dass das Werk der Vernichtung nicht stockt. Ob man an meine Existenz glaubt oder nicht, bleibt auf die Reichweite meiner Arbeit ohne Einfluss.**

Die Geschäfte des Teufels gehen daher gerade deshalb gut, weil man nicht an ihn glaubt. Ist mit dem Glauben an Gott auch der Glaube an den Teufel verschwunden? Ein Theologe bemerkt dazu: **„Ich kann die Menschen verstehen, die nicht an Gott glauben. Ich kann aber nicht begreifen, das die Menschen nicht an den Teufel glauben.“**

1770 wird die letzte Hexe verbrannt. Gott wurde säkularisiert. Der Mensch aufgeklärt. Aber wir sehen überall: Die besten Absichten schlagen ins Gegenteil um.

Das Hauptgeschäft des Teufels ist das Verstecken, das Masken tragen, das Anpassen, Verleumden und Verdrehen. Müsste da nicht einer sagen: Das kenn ich doch. Ist der Teufel nicht dort, wo unsere Zeit ihr modernstes Gesicht zeigt? Goethes Faust präsentiert uns einen hochmodernen Mephisto. Ja, Mephisto ist unendlich modern. Alles will der moderne Mensch beherrschen, aber es herrscht die Ohnmacht. Nihilismus und Relativismus ist des Teufels größter Triumph.

Er lacht über Schuld und Sünde. So etwas gibt es doch gar nicht. Es ist doch alles erlaubt. Er fälscht das Maß des Wahren, vielmehr bringt er uns dazu, das Maß selbst zu fälschen. Nach und nach vergessen wir, dass wir schwindeln und lügen. Wir tun es für das Lächeln des Käufers, für die Befriedigung der eigenen Tugend, für den Erfolg. Wo das Maß selbst gefälscht wird, stehen sogar die Tugenden im Dienst des Bösen. Der Teufel versteckt sich auch als aufrechter Demokrat, der dem Volk nach dem Mund redet.

Denis de Rougemont dazu: **“ Dem Teufel ist es gelungen, die Demokraten glauben zu machen, dass sie keineswegs das Böse liebten, dass sie es gar nicht wünschten, dass sie gut und die anderen böse seien und dass das so einfach sei.“**

Unsere tugendhafte Entrüstung, das an den Pranger stellen von allem was anders ist, denkt und handelt als wir selbst, ist das nicht auch das Teuflische an uns?

Und er schreibt weiter:

„Vielleicht wäre es jetzt fruchtbarer, auch amüsanter und schließlich wahrer, wenn wir versuchten, uns den Teufel in Gestalt eines dynamischen und optimistischen, jedes Gedanken baren Playboys vorzustellen. Oder,

wenn wir zufällig liberale Intellektuelle sind, in Gestalt eines liberalen Intellektuellen, der nicht an den Teufel glaubt.“

Oder man könnte sich den Teufel als Wirtschaftstreibenden vorstellen, der die Wünsche und Bedürfnisse seiner Kunden zielgenau erfüllt. (Wie hätten sie es gerne? Wir erfüllen alle ihre Wünsche. Google weiß sie ja schon, bevor wir sie formuliert haben). Oder als unschlagbaren Zyniker, der nur diese Wirklichkeit kennt und sich mit ihr arrangiert?

Oder sich jemanden vorzustellen, der für eine Freiheit kämpft, die nichts mit Gleichheit, Fairness, Gerechtigkeit, Kultur und schlechtem Gewissen zu tun hat. Wenn es in jedermanns Belieben gestellt ist, was zu tun und zu lassen ist.

Was ist, wenn der Teufel intelligent ist? Wenn er sich unseren Egoismus zunutze macht, wenn er die bürgerliche Normalität vertritt, als Sauber – und Gutmensch auftritt – der stets das Gute will und stets das Böse schafft. Wenn er immer auf der Höhe der Zeit ist, wenn er mit einer rührseligen Betulichkeit alles gut redet. Wenn er die grausamsten Verhältnisse als normal darstellt, gegen die doch nichts zu machen sei. Wenn er geradezu radikal gut sein will und damit erst recht böse wird. Hochmoralische Subjekte (man nennt sie Gutmenschen) sind heute anzutreffen. Betreiben diese nicht manchmal die Werke des Teufels? Der tritt schließlich selbst als Moralist auf.

Peter Strasser schreibt dazu in seinem neuen Buch „Ontologie des Teufels:

„Man verdrängt gerne, dass auch der Teufel eine Moral hat, ja als Moralist brilliert. Was der Teufel möchte ist Gerechtigkeit – und sonst nichts. Der entscheidende Punkt lautet: Und sonst nichts, denn die schlimmsten Teufeleien wurden stets von jenen begangen, deren unmenschlicher Anspruch lautete: Gerechtigkeit und sonst nichts.“

Genau nur die Gerechtigkeit verlangt der Teufel nämlich, den uns Hugo von Hofmannsthal in seinem grandiosen Stück „Jedermann“ vorführt. Er kennt seinen Gesellen Jedermann, der ein Weinzecher, Verführer, Ehebrecher und finsterer Heide ist.

Wäre es nicht allzu gerecht so einen heim ins Teufelreich zu geleiten, wo er schließlich hingehört? Das wäre die reine Gerechtigkeit – und sonst nichts.

Glaubenseifrige wissen natürlich, dass auch dem Allerbösesten Reue möglich und dem Allerhöchsten Barmherzigkeit zu Eigen ist. Da hat der Teufel, das sei nur nebenbei gesagt, seine Grenzen. Dieser schließt jeden Gedanken an die Vergebung aus.

Er appelliert dafür an unsere guten Gesinnungen. Er pervertiert unsere höchsten Ideale, wie Liebe, Gerechtigkeit, Wahrheit, das Gute, Vaterland, Gott, die Tugenden. Wenn diese nicht mehr bestehen, dann kann auch nichts mehr falsch sein. Dann weiß man nicht mehr wofür man steht oder einstehen kann. Nur für das, was Nutzen und Erfolg bringt?

Wenn all das regiert, dann hat der Teufel gute Tage.

Selbstverständlich glauben Sie nicht an den Teufel. Aber das sollen Sie auch nicht. An den glaubt man nicht. Korrekt wäre, ihn zu fürchten. Noch besser, man ist vor ihm auf der Hut.

Wenn Sie aber glauben, den Teufel gäbe es doch gar nicht, oder sei eine phantastische Erfindung mittelalterlicher Finsterlinge aus religiös-gestressten oder fromm überkandidelten Zeiten – dann sind Sie eben nicht auf der Hut vor ihm. Und glauben Sie mir: das ist ihm gerade recht. So liebt er es. So hat er's gern. Der Diabolus, der Verdreher und Verderber hat nämlich schlichtweg kein Interesse, erkannt zu werden. Was mehr als nur selbstverständlich ist... Sie glauben nicht an den Teufel? Sollen Sie auch nicht. Er glaubt an Sie. **Vielen Dank.**

Rene Tichy

Verrückt nach Sokrates

Philosophische Praxis

www.verruecktnachsokrates.at

tichy@verruecktnachsokrates.at

Tel. 0664 1620758

Krakauer Straße 19/38

1020 Wien